

Dr. Gary Yates, Buch der Zwölf, Sitzung 7, Amos, Religiöse Sünden

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates in seiner Vorlesungsreihe über das Buch der Zwölf. Dies ist die siebte Vorlesung über das Buch Amos, genauer gesagt über religiöse Sünden.

Bevor wir uns Kapitel für Kapitel mit dem Buch Amos befassen, möchte ich Ihnen helfen, einige der Hauptthemen und die Anliegen des Propheten sowie die konkreten Gründe für Gottes Gericht über die assyrische Invasion, die militärische Niederlage und das Exil des Volkes zu verstehen.

In unserer letzten Lektion sprachen wir über die sozialen Sünden, die im Israel des 8. Jahrhunderts weit verbreitet und prominent waren. Wir sahen, dass Amos eine Warnung an Menschen ausspricht, die in ihrem Reichtum selbstgefällig geworden sind. Dieser ist zum Mittelpunkt ihres Lebens, zum Ziel, ja sogar zum Gott ihres Daseins geworden.

Wir sprachen darüber, dass dieser Materialismus und diese Gier sie zu Unterdrückung und sozialer Ungerechtigkeit verleitet hatten. Amos warnt daher diejenigen, die sich nicht um ihre Nächsten kümmern. Zwischen den Vorträgen unterhielten Dr. Hildebrandt und ich uns – vermutlich ist es meistens gut, dass das nicht aufgezeichnet wurde –, aber er erinnerte mich an ein sehr gutes Beispiel aus der Kirchengeschichte, wie wir die Verkündigung des Evangeliums mit sozialem Engagement verbinden können.

George Whitefield ist ein hervorragendes Beispiel dafür. Wahrscheinlich gab es niemanden, der sich leidenschaftlicher für die Verkündigung des Evangeliums einsetzte und dem vielfältige Möglichkeiten boten, es zu predigen. Er tat dies in unterschiedlichsten Kontexten, doch ein wichtiger Teil seines Dienstes bestand auch darin, Spenden für Waisen in Georgia zu sammeln.

Und ich denke, das liefert uns ein Modell. Es gibt in der Kirche die Tendenz, den Schwerpunkt entweder ausschließlich auf soziale Projekte und die Versorgung der Armen zu legen, aber letztlich bedeutet das, dass wir unsere Verantwortung für die geistlichen Bedürfnisse der Menschen vernachlässigen. Andererseits wollen wir zwar das Evangelium verkünden und mit den Menschen über ihre verlorenen Seelen sprechen, aber wir müssen uns auch um ihren Körper, ihre körperlichen und sozialen Bedürfnisse kümmern.

Gott ruft uns zu einem ganzheitlichen Dienst auf, und die Aufgabe der Kirche besteht darin, das Evangelium zu verkünden und den Nächsten zu lieben. Wie wir das konkret tun, das Wort Gottes gibt uns die Prinzipien vor. Und dann entscheiden wir

als einzelne Christen und als christliche Gemeinschaften, wie wir uns daran beteiligen wollen.

Das Alte Testament prägt unsere Ethik und unser Ethos. Es prägt unsere Werte. Und ich denke, das ist mit ein Grund dafür, warum die Verkündigung und Lehre der Tora und der Propheten für unsere heutige Kultur so wichtig ist.

Diese sozialen Verfehlungen sind wichtig. Es gibt ein drittes Thema und einen dritten Schwerpunkt im Buch Amos. Und zwar die religiösen Verfehlungen Israels.

Und genau darauf möchte ich uns heute konzentrieren. Amos wird sich damit auseinandersetzen, dass sie ein falsches Verständnis von Anbetung haben und auch ein fehlerhaftes Verständnis davon, wer Gott ist und wie er ist. Noch einmal: Soziale und religiöse Sünden sind nicht voneinander zu trennen.

Tatsächlich sind sie miteinander verknüpft, denn es ist ihre soziale Ungerechtigkeit. Ihre Gier und ihr Materialismus führen in vielerlei Hinsicht zu einem verzerrten Gottesbild und einem mangelhaften Gottesverständnis. Amos warnt nicht nur jene, die in ihrem Reichtum selbstzufrieden geworden sind, er warnt nicht nur jene, die ihren Nächsten, den Armen und Bedürftigen Unrecht tun, sondern auch jene, die den Gottesdienst nur formal vollziehen.

Und so denke ich, dass dies ein drittes Thema und ein dritter Schwerpunkt ist: die religiösen Sünden des Israel des achten Jahrhunderts. Das Volk Israel war in dieser Phase seiner Geschichte zu einer Gesellschaft geworden, die den Gottesdienst nur noch formal vollzog. Eine Schlüsselstelle, die dies meiner Meinung nach im Buch Amos unterstreicht, findet sich erneut in Amos Kapitel 5, und wir haben uns in der letzten Lektion ausführlich mit diesem Kapitel beschäftigt.

Ich möchte mir jedoch Amos Kapitel 5, Verse 21 bis 24 ansehen. Der Herr wird Folgendes über die Anbetung seines Volkes sagen, und was er hier tatsächlich sagt, ist in gewisser Weise schockierend und überraschend. Er sagt: „Ich hasse und verabscheue euer Fest.“

Eure feierlichen Versammlungen bereiten mir kein Gefallen. Auch wenn ihr mir eure Brandopfer und Speisopfer darbringt, nehme ich sie nicht an. Und eure Friedensopfer, eure gemästeten Tiere, sehe ich nicht an.

Nehmt mir den Lärm eurer Lieder weg! Dem Klang eurer Harfen will ich nicht lauschen! Das Volk Israel war aktiv am Gottesdienst beteiligt.

Wir werden feststellen, dass ihre Heiligtümer an Orten wie Dan, Bethel, Beerscheba und Gilgal für sie als Volk von großer Bedeutung waren. Doch während all dieser Aktivitäten verehrten sie Gott auf eine Weise, die heuchlerisch und ihm missfiel. Ich

denke, das Ausmaß ihrer religiösen Aktivitäten spiegelt sich darin wider, dass der Prophet hier sieben verschiedene Dinge erwähnt, die sie taten.

Und so steht die Zahl Sieben, die Idee einer vollständigen Auflistung, gewissermaßen für sich. Sie tun alles, was man im Hinblick auf religiöse Rituale und Anbetung tun kann, aber der Herr sagt: „Ich hasse es. Und ich hasse eure Musik.“

Ich verabscheue euer Fest. Ich habe kein Gefallen an diesen feierlichen Versammlungen. Ihr glaubt, ihr versammelt euch, um den Herrn anzubeten.

Ich will damit nichts zu tun haben. Und Gott wird sogar sagen: „Hört auf mit dem Lärm eurer Lieder!“ Das liegt nicht daran, dass sie ein paar schlechte Weihnachtskantaten aufgeführt haben.

Das liegt daran, dass Gott mit der dort praktizierten Anbetung zutiefst unzufrieden ist. Was ist da los? Betrachtet man die Geschichte des Alten Testaments im größeren Kontext und gewinnt man ein umfassenderes Verständnis der israelitischen Anbetung, so zeigt sich, dass die israelitische Anbetung im Norden aus verschiedenen Gründen verfälscht wurde. Und diese Geschichte hat eine lange Vorgeschichte.

Jerobeam I. war der König, der das Nordreich Israel gegründet hatte. Er trennte sich von Rehabeam. Er trennte sich vom Haus David und gründete sein eigenes Königreich.

Anstatt darauf zu vertrauen, dass Gott das Königreich wie verheißen errichten würde, etablierte Jerobeam im Grunde sein eigenes Kultsystem, um die Loyalität des Volkes im Nordreich zu sichern. Um zu verhindern, dass sie nach Jerusalem gingen, dort anbeteten und womöglich wieder in den Einflussbereich der davidischen Könige gerieten, schuf er sein eigenes religiöses System. Dies missfiel Gott letztendlich sehr.

Gott hatte ihm zu Beginn verheißen: „Wenn du mir gehorchst, werde ich dich segnen.“ Gott hatte dieses Reich als eine Art Gegenkönigreich eingerichtet. Doch aufgrund dieser religiösen Neuerungen spricht Gott schließlich sein Urteil über das Haus Jerobeam und warnt ihn, dass es in Zukunft sogar einen König namens Josia geben wird, der die von Jerobeam errichteten Altäre und Heiligtümer zerstören und verbrennen wird.

Jerobeam tat mehrere Dinge. Dies waren seine eigenen religiösen Neuerungen. Sie verstießen direkt gegen das, was Gott den Israeliten geboten hatte.

Als Erstes errichtete Jerobeam zwei separate Kultstätten. Die eine befand sich in Dan im nördlichen Teil seines Königreichs, die andere in Bethel.

Die Ausübung des Gottesdienstes wurde für die Menschen bequemer gestaltet. Man muss nicht mehr nach Israel reisen. Man muss sein Zuhause nicht mehr verlassen.

Ihr könnt im Land bleiben. Diejenigen von euch, die im Norden sind, könnt in Dan Gottesdienst feiern. Diejenigen von euch, die im Süden sind, könnt in Bethel Gottesdienst feiern.

Dies verstieß gegen Gottes Gebot in 5. Mose 12, wonach das Volk nur an dem Ort anbeten sollte, an dem Gott seinen Namen wohnen ließ. Das bedeutete im Kontext von 5. Mose 12 nicht zwangsläufig, dass es nur einen einzigen Ort geben würde, aber Gott selbst musste diesen Ort bestimmen. Für das Volk Israel war Jerusalem letztlich der Ort, an dem Gott seinen Namen wohnen ließ.

Das war bereits zur Zeit Salomos so festgelegt. Salomo hatte den Tempel erbaut. Gott wohnte dort in besonderer Weise bei seinem Volk.

Jerobeam verstößt dagegen. Er errichtet seine eigenen Heiligtümer in Dan und Bethel. Auch das widerspricht dem, was Gott dem Volk in 5. Mose 12 geboten hatte.

Eine weitere Neuerung Jerobeams war, dass er in beiden Heiligtümern ein goldenes Kalb als Gottesbild aufstellte. Auch dies war kein falscher Gott, kein Götzenbild.

Es handelte sich nicht um einen fremden Gott, sondern um ein Götzenbild Gottes selbst. Vermutlich vermittelt die Ikonographie entweder die Stärke oder die Fruchtbarkeit Gottes. Die Bildsprache könnte sogar andeuten, dass Gott der unsichtbare Reiter auf dem Kalb ist.

Wir wissen nicht genau, was dies aussagt, aber die Verwendung dieses Bildes auf eine Weise, die von Gott nicht gebilligt wurde – jede Art von Bild, das den unsichtbaren Gott darstellt –, mindert letztlich seine Herrlichkeit. Sie öffnet die Tür für andere Formen des Götzendienstes, die in der Geschichte Israels vorkommen werden, und der Herr war darüber unzufrieden. Jerobeam wird in gewisser Weise Aaron ähnlich, der das goldene Kalb in 2. Mose 32 anfertigte.

Das war kein Ruhmesmoment in der Geschichte Israels, und aus irgendeinem Grund – weil Jerobeam den Herrn nicht richtig kannte – glaubte er, dies sei eine akzeptable Form der Anbetung. Das verstieß gegen die Gebote in Deuteronomium 13, wo es heißt, Israel dürfe keine Bilder anbeten, weder Götzen noch falsche Götter, und es dürfe sich kein Bild von Gott selbst anfertigen. Das einzige von Gott gebilligte Bild war die Bundeslade, die den Fußschemel seines Thrones darstellte.

Doch in Israel gab es Widerstand gegen jede Form der Gottesverehrung durch Götzenbilder oder Bilder. Jerobeam verfälschte den israelitischen Gottesdienst gleich zu Beginn, indem er dies einführte. Aufgrund dieser religiösen Neuerungen wurde

allen Königen des Nordreichs vorgeworfen, dass keiner von ihnen, wie im Buch der Könige beschrieben, das tat, was in den Augen Gottes annehmbar und recht war.

Auch Jehu, der später die Baal-Verehrung ausmerzte, tat Böses in den Augen des Herrn, weil er die Sünden seines Vaters Jerobeam fortsetzte. Die Rede ist von den Sünden Jerobeams. Jerobeam tat noch einiges mehr.

Er setzte Priester ein, die keine Leviten waren. Dies verstieß erneut gegen die im Buch Deuteronomium festgelegten Kultgrundsätze. Er führte Feiertage ein, die weder von Gott eingesetzt noch gebilligt worden waren.

Ich denke, das Leben Jerobeams ist ein hervorragendes Beispiel für einen Mann, der glaubte, Gott nach seinen eigenen Vorstellungen anbeten zu können. Gott forderte vom Volk Israel stets, ihn nach seinen Vorstellungen anzubeten. Ich denke, wir finden dafür ein großartiges Beispiel, das bis ins Buch Exodus zurückreicht, als Gott die Stiftshütte errichtete.

Das soll der Ort der Anbetung sein. Das ist der Ort, an dem Gottes Herrlichkeit wohnen wird. Mitten in diesen Anweisungen sehen wir, wie Aaron das goldene Kalb erschafft.

Wir werden Gott auf unsere Weise und nach unseren Vorstellungen anbeten. Das zieht Gottes Zorn und Gericht über das Volk nach sich. Die Sünden Jerobeams I. hatten genau dieselbe Wirkung auf das Nordreich.

Amos, ein Prophet aus dem südlichen Königreich Juda, der in den Norden reist, versteht diesen Abfall vom Glauben. Dieser Abfall war von Anfang an tief im Kult Israels verwurzelt. Es gibt ein Problem mit Israels Kult.

Ein zweites Problem, das sich wiederum aus der Geschichte Israels ergibt, als Amos sein Amt im Nordreich antrat, war der Götzendienst von Ahab und Isebel, der die Baalverehrung zu einem akzeptablen Bestandteil des israelitischen Kultes machte. Isebel stammte aus Tyrus, dem Gebiet, in dem die Kanaaniter Baal verehrten; ihr Vater war dort König, und Ahab heiratete sie vermutlich aus politischen Gründen. Sie sollte die Baalverehrung zur offiziellen Staatsreligion des Nordreichs Israel erheben.

Im 1. Buch der Könige, Kapitel 16, wird behauptet, dass Ahab der schlimmste König war, den Israel je hatte. Er beging mehr Gräueltaten als alle anderen Könige. Das ist der Hauptaspekt der Könige.

In vielerlei Hinsicht war Ahab militärisch und politisch wahrscheinlich ein fähiger Herrscher. Wirtschaftlich lief es für Israel gut, zumindest zeitweise während seiner Herrschaft. Doch die wichtigste Botschaft des Buches der Könige ist, dass er der

schlechteste König war, den Israel je hatte, weil er den Abfall vom Glauben förderte und die Baal-Verehrung vorantrieb.

Im Verlauf der israelitischen Geschichte, in der Elia, Elischa und König Jehu zwar in vielerlei Hinsicht versuchten, den Baal-Kult aus Israel zu verbannen, war dieser dennoch Teil des israelitischen Kultes geworden. Auch die Einführung heidnischer Fruchtbarkeitsriten und die Verehrung der Aschera, der weiblichen Fruchtbarkeitsgöttinnen, hatten sich etabliert. Zur Zeit des Amos und im 8. Jahrhundert v. Chr. gab es weiterhin Baal-Kult.

Es gab solche, die Jahwe verehrten. Doch wahrscheinlich fanden wir in den meisten Heiligtümern des Nordreichs eine synkretistische Mischung aus Elementen der Jahwe-Verehrung und der Baal-Verehrung. Wir werden dies genauer besprechen, wenn wir zum Buch Hosea kommen und was Hosea dazu sagt.

Doch Amos aus dem südlichen Königreich Juda, ein Gottesverehrer, der die Bedeutung des Jerusalemer Tempels verstand und ein orthodoxes Gottesverständnis hatte, geriet in dieses Chaos synkretistischer Vermischung. Es gab Elemente der Jahwe-Verehrung und der Baal-Verehrung.

Es gab heidnische Fruchtbarkeitsriten. Es gab die Verehrung des goldenen Kalbs. Da Amos immer wieder auf die verschiedenen Heiligtümer und die dortigen Vorgänge Bezug nimmt, gibt es viele Aspekte der Verehrung selbst, die Gott nicht gefielen.

Im fünften Kapitel des Buches Amos geht es jedoch nicht um das Problem der Verehrung der goldenen Kälber. Dieses Thema wird an anderen Stellen noch einmal angesprochen. Auch die Verehrung Baals steht nicht im Mittelpunkt.

Das eigentliche Problem in Amos Kapitel 5 ist jedoch die Heuchelei der Herzen der Menschen bei der Anbetung Gottes. Sie begehen all diese religiösen Feste, Feierlichkeiten, Bräuche und Riten. Sieben davon werden erwähnt, um uns einen Überblick zu verschaffen.

Doch der Grund für Gottes Hass auf sie liegt nicht allein in den synkretistischen Elementen. Der konkrete Grund für Gottes Hass in dieser Passage ist, dass ihr Lebensstil nicht mit ihren religiösen Praktiken übereinstimmt. Wenn wir also als Christen von der bloßen Ausübung der Gottesdienstriten sprechen, sollten wir dies so verstehen.

Das kenne ich aus meinem eigenen Leben. Ich gehe sonntagmorgens in die Kirche und singe die Lieder, aber ich singe sie nicht wirklich mit viel Herzblut. Ich singe sie nicht mit viel Begeisterung.

Ich lege mein Geld in den Klingelbeutel, höre der Predigt zu – oder zumindest so halbwegs – und gehe dann wieder raus, ohne dass mich der Gottesdienst wirklich berührt hat. Das ist nicht der Hauptpunkt, auf den Amos hier Wert legt. Das ist ein Problem.

Das ist ein Problem, dem wir uns hier stellen müssen. Doch die hier angesprochene Heuchelei in der Anbetung besteht darin, dass sie nicht das leben, was sie sich von ihrem Leben, ihren Geschäftspraktiken und ihrem Umgang mit ihren Mitmenschen versprechen. Sie leben nicht im Einklang mit ihrem Bekenntnis, ihren Gebräuchen, ihren Riten und ihrem Anspruch, das Volk Jahwes zu sein, das ihn liebt.

Und wenn der Herr sagt: „Hört auf mit dem Lärm eurer Lieder und dem Klang eurer Harfen!“, dann will ich nicht hören. Ich hasse eure Musik, ich hasse eure Bräuche, ich hasse eure Opfer. Es ist nicht so, dass sie das nur halbherzig tun.

Was der Herr spricht: „Das Recht ströme wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Strom.“ Wenn wir uns also die religiösen Sünden ansehen, mit denen sich Amos auseinandersetzt, stoßen wir wieder auf die sozialen Probleme, über die wir gesprochen haben. Gott missfällt ihre Anbetung, weil sie meinen, Gott zu gefallen und im Bund mit ihm zu leben, bestehe allein darin, die Rituale einzuhalten.

Gott möchte sie daran erinnern, dass ich ein heiliger und gerechter Gott bin, wenn sie im Bund mit mir leben. Ich bin ein Gott der Gerechtigkeit. Ich bin ein Gott, dem die Armen und Bedürftigen am Herzen liegen.

Ich bin der Gott, der euch aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat. Wenn ihr mich anbeten wollt, muss euer Lebensstil dem entsprechen, was ihr bekennt. Der Grund, warum der Herr ihre Musik und ihre Lieder nicht mag, ist, dass sie zwar orthodoxe Worte verwenden mögen, aber keinen orthodoxen Lebensstil führen.

Die Tora besagt, dass, wer Gott von ganzem Herzen liebt, auch seinen Nächsten lieben soll wie sich selbst. Solange Israel also nicht gerecht handelte, war nichts an seinem Gottesdienst Gott wohlgefällig. Sie hatten die ethischen Dimensionen des Bundes und ihre Beziehung zu Gott vernachlässigt.

John Walton spricht über die Religion im Alten Nahen Osten und wie die heidnischen Völker ihren religiösen Pflichten nachkamen und die ihnen von ihren Göttern auferlegten Verantwortlichkeiten erfüllten. Er stellt fest, dass im Alten Nahen Osten die primäre Pflicht eines Menschen in Bezug auf die Verehrung und seine Beziehung zu Gott im kultischen Bereich lag. Die ethische oder moralische Güte eines Menschen wurde von der Gottheit nicht so hoch bewertet wie sein kultisches Bewusstsein.

Das heißt aber nicht, dass die Religionen des Alten Orients oder die Götter anderer Völker des Alten Orients sich nicht um Ethik kümmerten. In der altorientalischen Literatur lässt sich dieses Anliegen durchaus erkennen. Es bedeutet vielmehr, dass Ethik in diesen Kulturen nicht so im Vordergrund stand wie für Israel, das im Bund mit Jahwe, seinem Gott, lebte.

Walton vermittelt uns hier, dass die Menschen im Alten Orient glaubten, solange sie ihren Pflichten nachkamen, ihre Opfergaben darbrachten, ihre Rituale vollzogen und ihren Göttern genügend Nahrung, Fleisch und Bier gaben, wären diese mit den Opfergaben zufrieden. Oftmals versuchten die Menschen im Alten Orient nach Katastrophen herauszufinden, welche Götter ihnen zornig geworden waren. Was hatten sie getan? Häufig wussten sie das nicht, aber sie versuchten, ihre Götter zu besänftigen, indem sie den erzürnten Gott ausfindig machten und ihm reichlich Fleisch und Bier gaben, in der Hoffnung, er würde ihnen dann wohlgesonnen sein. Israel hatte den Irrglauben verinnerlicht, dasselbe mit Gott tun zu können.

Sie hatten sich der Vorstellung verschrieben, dass wir, solange wir unsere Riten und Rituale vollziehen, in unserer Gesellschaft, unserer Kultur und unserem Alltag tun und lassen können, was wir wollen. Und wir kehren zu der Stelle in Amos, Kapitel 2, zurück: Ihr kommt ins Heiligtum, um Gott anzubeten, und macht euch eine Liege aus dem Mantel, den ihr eurem armen Nachbarn genommen habt – den ihr ihm laut Exodus jeden Abend zurückgeben solltet – oder ihr gießt Trankopfer aus Wein aus, den ihr als Strafe von eurem Nachbarn erpresst und ihn dabei bestohlen habt. So könnt ihr Gott nicht gefallen.

Und das ist das zentrale Thema. Amos, die religiöse Sünde Israels, auf die er sich besonders konzentriert, ist nicht nur der Abfall vom Glauben, nicht nur der Götzendienst, nicht nur das goldene Kalb, nicht nur die Baal-Elemente, die hier miteingebracht wurden. Letztlich geht es um den Widerspruch zwischen ihrer Anbetung, ihren Ritualen und ihrem Lebensstil.

Dies ist ein wiederkehrendes Thema und Motiv bei vielen alttestamentlichen Propheten. Das ältere, evolutionäre Modell und Verständnis der israelitischen Geschichte ging davon aus, dass die Propheten den Ritualismus der früheren Religion abschaffen wollten. Einige kritische Gelehrte bezeichneten die Propheten als jene Erneuerer, die die Idee des ethischen Monotheismus nach Israel brachten.

Ich denke, ein zutreffenderes Verständnis ist, dass die Propheten den Wert und die Bedeutung der Rituale erkannten. Schließlich gebot die Tora die Durchführung dieser Rituale. Sie waren eine legitime Form der Gottesverehrung.

Sie waren ein legitimer Weg, Liebe, Hingabe und Treue sowie die Wertschätzung Gottes auszudrücken. Wenn ich ein Opfer darbrachte und ein wertvolles Tier aus meinem Viehbestand Gott opferte, war das ein bedeutsamer Akt der Frömmigkeit.

Wenn ich an das Passahfest dachte und die Rituale befolgte, wenn ich den Sabbat hielt, erinnerte ich mich so an Gottes Wert und ehrte ihn.

Der Herr wollte das. Der Herr wollte diese Dinge. Doch was die Propheten ablehnen, ist, dass Rituale ohne gelebten Lebensstil Gott nicht gefallen.

also eine Reihe von Textstellen, die dieses Thema aufgreifen werden. Noch einmal: Sie lehnen die Rituale nicht ab. Sie fordern die Menschen nicht auf, die religiösen Praktiken aufzugeben .

Sie erinnern die Menschen daran, dass die Gottesdienstpraktiken allein nicht ausreichen. Wir lesen etwas in Jesaja, Kapitel 1, Verse 10 bis 15, das meiner Meinung nach sehr gut zu dem passt, was Amos in Amos, Kapitel 5, Verse 21 bis 24 sagt. Hört euch das an.

Hört das Wort des Herrn, ihr Herrscher von Sodom, und nehmt die Lehre unseres Gottes wahr, ihr Bewohner von Gomorra! Stellt euch vor, wie sich die Anführer Judas gefühlt haben müssen, als sie Sodom und Gomorra genannt wurden, die Verkörperung der Bosheit im Alten Testament. Hier ist, was Jesaja dazu sagt.

Was soll mir die Menge eurer Opfer? Ich habe genug von euren Brandopfern von Widdern und dem Fett eurer wohlgenährten Tiere. Ich habe kein Gefallen am Blut von Stieren, Lämmern oder Ziegen. So ist es wieder einmal, genau wie bei Amos.

Eine lange Liste all der Dinge, die sie für Gott tun, und Gottes Aussage: „Ich verabscheue diese Dinge und hasse sie.“ Nicht, weil er den Ritus hasst, sondern weil er die Heuchelei hasst. Vers 13.

Wenn ihr nun vor mich kommt, wer hat euch das befohlen, diese Missachtung meiner Vorhöfe? Und das Volk hätte sagen können: „Nun, du, Herr. Du hast uns befohlen, dies zu tun, aber Gott missfällt, wie sie es ausführen.“ Vers 13.

Bringt keine sinnlosen Opfergaben mehr dar. Weihrauch ist mir ein Gräuel. Neumond und Sabbat und die Einberufung von Versammlungen.

Ich kann Unrecht in feierlicher Versammlung nicht dulden. Gut, diese Dinge waren Gott wichtig. Es gibt Menschen, die, nachdem Gott das Sabbatgebot in der Tora festgelegt hat, streng bestraft werden, wenn sie dem Gebot nicht gehorchen, aber Gott will nicht nur die Einhaltung des Sabbats.

Und in Vers 15 liegt das Problem: Wenn du deine Hände nach mir ausbreitest, werde ich meine Augen vor dir verschließen. Auch wenn du viel betest, werde ich dich nicht erhören, denn deine Hände sind voller Blut.

Okay. Sie erheben ihre Hände zu Gott und bringen Opfer dar, beten und beten. Sie bringen damit ihre Hingabe zu Gott zum Ausdruck.

Gott sieht ihre Hingabe nicht. Was er sieht, ist das Blut ihrer Nachbarn, das sie ausgenutzt haben. Und ich denke, die Menschen zu Jesajas Zeiten hätten wohl protestiert.

Die Anführer hätten gesagt: „Hey, wir sind angesehene Mitglieder der Gemeinschaft. Wir sind keine Mörder. Wir haben so etwas nie getan.“

Doch indem sie die Armen ihrer Lebensgrundlage beraubten, sie ausbeuteten, ihnen ihr Eigentum raubten und ihnen die Möglichkeit nahmen, das Erbe und die ihnen von Gott gegebene Gabe zu genießen, waren sie in Gottes Augen nicht besser als Mörder. Und so sieht Gott, während sie all diese Rituale vollziehen, nicht die Rituale selbst. Gott sieht den Ungehorsam und die Missachtung seiner Gebote, die dahinterstecken.

In seiner Tempelpredigt warnt Jeremia das Volk vor dem bevorstehenden Gericht. Hier die Erklärung: Jeremia, Kapitel 7, Verse 21 bis 26.

So spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels: Fügt eure Brandopfer euren Schlachtopfern hinzu und esst das Fleisch. Gut. Bringt mir ruhig all diese Opfer dar, aber solange ihr nicht umkehrt, wird es nichts nützen.

Vers 22. Denn an dem Tag, als ich sie aus dem Land Ägypten herausführte, sprach ich nicht zu euren Vätern und befahl ihnen nichts von Brandopfern und Schlachtopfern. Gott sagt: Ich habe euch das nicht einmal geboten.

Und ich glaube, Jeremia will damit – in einer sehr drastischen rhetorischen Weise – sagen, dass es so ist, als ob man, nachdem Gott das Gesetz gegeben hat, über den Wert und die Priorität des Gehorsams gegenüber Ritualen nachdenken würde. Gott hat darüber gar nicht gesprochen. Gott hat uns geboten, seine Gebote zu befolgen.

Und er sagte: „Aber dieses Gebot habe ich ihnen gegeben: Hört auf meine Stimme, und ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein und auf dem Weg wandeln, den ich euch gebiete, damit es euch wohlgehe.“ Doch sie gehorchten nicht und neigten ihr Ohr nicht, sondern folgten ihren eigenen Ratschlägen und der Verstocktheit ihrer bösen Herzen und gingen rückwärts statt vorwärts.

Seit dem Tag, als eure Väter aus dem Land zogen, bis heute habe ich immer wieder alle meine Diener, die Propheten, gesandt, und ihr habt nicht auf sie gehört. Nun gut. Gott sagt, ich hätte euch diese Dinge gar nicht geboten.

Im Vergleich zu anderen Aspekten war dies der unbedeutende Teil von Gottes Bund mit dem Volk Israel. Im übrigen Alten Orient waren kultische Gebräuche, kultische Verpflichtungen, das Darbringen von Opfergaben, Opfern, Speisen und Getränken an die Götter das Entscheidende.

Der Gott Israels war anders. Dieser Bund hat eine ethische Dimension, die sich von allem anderen im Alten Orient unterscheidet. Und wahrscheinlich wird Micha in einer der besten und bekanntesten Passagen der kleinen Propheten, im Buch Micha, dieselbe Frage für das Volk Juda aufwerfen.

Micha, Kapitel 6, Verse 1 bis 8. Auch diese Passage passt hervorragend zu dem, was wir in Amos, Kapitel 5, Verse 21 bis 24 finden. Micha stellt die Frage: Was erwartet Gott von seinem Volk? Und er fragt: Was will Gott wirklich von dir? Micha stellt sich einen Gläubigen vor, der zu Gott kommt und in Vers 6 fragt: Womit soll ich vor den Herrn treten und mich vor Gott in der Höhe beugen? Soll ich mit Brandopfern oder einjährigen Kälbern zu ihm kommen? Würde der Herr sich über Tausende von Widdern oder zehntausend Ströme Öl freuen? Ich meine, wenn ich dieses üppige Opfer darbrächte, ist das wirklich Gottes Wille? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, die Frucht meines Leibes als Salz? Was, wenn ich mein eigenes Kind opferte? Das wäre das höchste Opfer. Die Antwort ist: Das ist nicht das Erste, was Gott von seinem Volk erwartet.

Das Wichtigste, was er dir gesagt hat, Alter, ist, was gut ist, was der Herr von dir verlangt: Gerechtigkeit zu üben, Güte zu lieben und demütig mit deinem Gott zu wandeln. Das ist die Grundethik. Das ist das Anliegen der Propheten.

Sie sind keine Neuerer, die den religiösen oder ethischen Monotheismus in Israel einführen. Sie sind Menschen, die das Volk Israel und das Volk Juda daran erinnern, dass die Bundesverpflichtung gegenüber Gott nicht nur religiöse Handlungen umfasst, sondern auch die Sorge um den Nächsten.

Und all das gehört zu dem, was Gott von seinem Volk erwartet. Es gibt weitere Passagen im Buch Amos, in denen er dem Volk Israel die Sinnlosigkeit ihrer religiösen Bräuche aufzeigt, die Sinnlosigkeit, ihre religiösen Zeremonien nur formal auszuführen, wenn sie nicht das tun, was Gott ihnen geboten hat. Amos spricht also über ihre Heiligtümer und darüber, dass mehr Rituale, mehr Einhaltung von Vorschriften, mehr Religion, mehr Praktiken sie nicht retten werden.

Amos, Kapitel 4, Verse 4 und 5. Und hier begegnet uns eine gehörige Portion prophetischem Sarkasmus. Amos sagt: Kommt nach Bethel und sündigt! Geht nach Gilgal und mehrt die Sünden!

Der Prophet befiehlt ihnen, weiterhin zu sündigen. Das sollte uns ganz klar zeigen, dass hier etwas im Gange ist. Der Prophet versucht uns etwas mitzuteilen.

Was der Prophet damit sagen will, ist: Ihr könnt nach Bethel und dem dortigen Heiligtum kommen, diesem Ort, der als Haus Gottes bekannt ist, weil Gott dort Jakob im Buch Genesis erschien. Ihr könnt dorthin kommen und all eure Rituale vollziehen, aber in Wirklichkeit tut ihr damit nur weiterhin Unrecht. Ihr könnt nach Gilgal kommen und eure Übertretungen noch vervielfachen.

Als sie an diese Orte kamen, vermehrten sie in Wirklichkeit ihre Opfergaben. Sie brachten immer mehr Opfer dar. Gott sagt letztendlich: „Durch all das, was ihr dort tut, mehrt ihr nur eure Sünden.“ (Ende des Verses)

Bringt eure Opfergaben jeden Morgen. Bringt eure Zehnten alle drei Tage. Gott muss gewiss zufrieden sein, wenn sie ihm ihre Zehnten darbringen und sie von ihrem Vieh, ihren Finanzen und ihren Erzeugnissen geben.

Das ist nicht Gottes Wille. Bringt ein Dankopfer dar, das gesäuert ist, und verkündet freiwillige Gaben. Verkündet sie, denn so tut ihr es gern, ihr Israeliten, spricht der Herr, der Gott Israels.

Wir haben hier also eine weitere Passage, ähnlich wie in Kapitel fünf. Es werden verschiedene religiöse Handlungen erwähnt, doch aus Amos' und Gottes Sicht führt die Zunahme religiöser Bräuche lediglich zu mehr Übertretungen. Amos, Kapitel fünf, Verse fünf und sechs, sagt: „So spricht der Herr zum Haus Israel: Sucht mich, so werdet ihr leben.“ Die Idee, Gott bei den alttestamentlichen Propheten zu suchen, geht einher mit dem Gedanken an Umkehr, Buße und Offenbarung.

Sie sollen sich von ihrer Sünde abwenden und Gott mit ganzem Herzen suchen. Sie sollen ihn mit all ihren Gedanken und ihrer ganzen Kraft lieben. Sie sollen ihn wieder in den Mittelpunkt ihres Lebens rücken.

Doch im Gegensatz dazu heißt es in Vers fünf: „Suchet mich, so werdet ihr leben.“ Geht nicht nach Bethel. Geht nicht nach Gilgal und geht nicht hinüber nach Beerscheba. Es werden also drei verschiedene Heiligtümer erwähnt, aber Gott zu suchen ist nicht dasselbe wie die Suche nach einem Heiligtum.

Und ich glaube, das wäre für diese Leute ein Widerspruch gewesen, denn sie denken: Diese beiden Dinge sind so eng miteinander verknüpft. Wie kann man so etwas sagen? Und dann ist da noch das Urteil, das über Israel kommen wird. Und dieses Urteil wird insbesondere die Städte und Orte treffen, in denen sich diese Heiligtümer befinden.

Der Prophet sagt: „Gilgal wird gewiss ins Exil gehen, und Bethel wird untergehen.“ Sie sahen in diesen Heiligtümern Orte des Schutzes. Sie betrachteten Gilgal, Bethel

und Beerscheba mit der gleichen Hoffnung, mit der das Volk Juda im Süden Jerusalem betrachtete.

Hey, hier ist Gott. Das ist Gottes Haus. Gott wird uns beschützen.

Und die Heiligtümer selbst verkamen zu regelrechten Glücksritualen. Gott war zu einem Hasenpfötchen geworden. Jeremia sagt, ihr habt den Tempel in eine Räuberhöhle verwandelt.

Es ist ein Versteck für Verbrecher. Und du glaubst, Gott würde dich beschützen? Als Jesus den Tempel reinigte, zitierte er Jeremias Tempelpredigt und sagte: „Ihr habt mein Haus in eine Räuberhöhle verwandelt.“

Amos sagt dasselbe über Gilgal, Bethel und Beerscheba. Und dort, in Vers fünf, sagt er: „Gilgal wird gewiss ins Exil gehen.“ Hören Sie, wie das auf Hebräisch klingt.

Hier wird ein Wortspiel verwendet; Propheten sind bekannt für ihre Wortspiele, die sie oft nutzen, um ihre Botschaft zu verdeutlichen. Der Prophet sagt: „Gilgal wird gewiss ins Exil gehen.“ Ha-Gilgal- galo - yigle .

Das Wort für Exil, galah , Gilgal, die Wechselbeziehung dieser Wörter. Ha-Gilgal, der Name der Stadt, galo , der Infinitiv, yigle , wird ins Exil gehen. Und als sie das hören, kommt ihnen diese schockierende, unglaubliche Idee.

Wow, ausgerechnet die Orte, denen wir vertraut haben und die uns noch nicht erlöst haben, werden letztendlich Gottes Gericht treffen. Ich glaube, die Lösung für dieses fehlerhafte Gottesbild und dieses Gottesverständnis liegt darin, dass wir Gott durch unsere Rituale und Praktiken manipulieren können. Und im Grunde ist das alles, was menschliche Religion ausmacht.

Es ist der Versuch, Gott zu manipulieren, damit er unseren Wünschen nachkommt, anstatt ihn zu ehren und ihm die ihm gebührende Ehre und Anbetung zu erweisen. Und es ist eine ständige Versuchung im Gottesdienst. Ich glaube, das System, das beim Turmbau zu Babel entstand, wird auch diesen Turm errichten, um Gott zu uns herabzuholen, ihm zu begegnen und ihn nach unseren Vorstellungen anzubeten.

Genau das war die Verehrung aller falschen Götter im alten Nahen Osten. Es war der Versuch, die Götter zu manipulieren, damit sie das taten, was sie letztendlich von Gott wollten. Die Botschaft des Alten Testaments lautet: Gott lässt sich nicht manipulieren.

Gott lässt sich nicht ausnutzen, und Gott lässt sich nicht missbrauchen. Um dieses fehlerhafte Gottesbild zu korrigieren und jene Menschen zu warnen, die nur formale Gottesdienste vollzogen und glaubten, ihre religiösen Opfer und ihre Anbetung an

Orten wie Bethel und Gilgal genügen, muss Amos nicht nur ihr Verständnis von Anbetung ändern. Amos muss letztlich ihr Gottesbild verändern und überdenken.

Und so beginnt die Botschaft des Amos. Wir haben bereits die Hauptthemen kennengelernt: die Warnung an die im Reichtum selbstzufriedenen Menschen, die Warnung an die, die Unrecht tun, und die Warnung an die, die nur noch formal Gottesdienst feiern. Amos beginnt seine Botschaft mit einer sehr konzentrierten Sammlung seiner Worte – neun Kapitel, die möglicherweise mehrere Jahre seines Wirkens und seine Botschaft an das Volk widerspiegeln. Amos beginnt mit den Worten : „Der Herr brüllt von Zion und lässt seine Stimme von Jerusalem erschallen.“

Die Hirten trauern, und der Gipfel des Karmel verdorrt. Wenn sie glauben, ihren Reichtum genießen und Gott ignorieren zu können, indem sie einfach so tun, als sei Gott ihr Segensbringer, wenn sie nur die Rituale der Anbetung vollziehen, ihre Gaben und Opfer darbringen und meinen, Gott werde damit zufrieden sein, dann müssen sie Gott als brüllenden Löwen und donnernden Sturm sehen. Und ich kann mir keine Botschaft vorstellen, die für diese Menschen praktischer und heilsamer gewesen wäre, da sie diese Zeit unglaublichen Wohlstands genossen haben und aufgrund ihrer religiösen Hingabe glauben, in ihrer Beziehung zu Gott sei alles in Ordnung.

Amos konfrontiert sie gleich zu Beginn mit einem eindrucksvollen Gottesbild. Dieses Bild Gottes, das diese Menschen für selbstverständlich halten. Welch eine Konfrontation! Hier wird deutlich: Der Herr ist wie ein brüllender Löwe und wie ein donnernder Sturm.

Das ist die Einleitung zur Botschaft und Theologie des Buches Amos. Ein verbindendes Merkmal des Buches Amos ist, dass der Prophet immer wieder auf das Bild Gottes als brüllenden Löwen und als donnernden Sturm zurückkommt. Wie ich im ersten Video bereits erwähnte, hat mich an den kleinen Propheten unter anderem die Sehnsucht fasziniert, die der Herr in uns entfacht, wenn wir diese Bücher studieren – nicht nur, um die Bücher, ihre Botschaft und Theologie zu verstehen, sondern um den Gott der Propheten zu erkennen, ihn anzubeten und ihn zu lieben.

Wenn Propheten über Gott sprechen, finde ich es unter anderem deshalb so erfrischend und bereichernd, sie zu studieren, weil sie nicht die philosophischen Kategorien der systematischen Theologie verwenden. Zugegeben, sie ist wichtig, und manche Menschen lieben sie und widmen ihr ihr Leben. Doch die systematische Theologie kann in ihrer Betrachtung Gottes oft trocken, philosophisch und routinemäßig wirken.

Die Propheten sprechen nicht philosophisch über die Eigenschaften Gottes, nicht über Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht und all die anderen Begriffe und Kategorien, die wir heute verwenden. Diese Kategorien sind zwar wichtig und haben ihren Platz, aber die Propheten sprechen eher von Gott in Bildern und Metaphern.

Wenn wir diese Bilder und Metaphern auf uns wirken lassen oder wenn wir zulassen, dass der Geist Gottes sie durch uns wirkt und sie uns ins Herz prägt, dann haben wir meiner Überzeugung nach die Möglichkeit, Gott tiefer und umfassender kennenzulernen.

Ich denke, das trifft allgemein auf das Alte Testament zu. Es enthält einige beeindruckende Metaphern für Gott; es bietet eine andere Sichtweise auf Gott als das Neue Testament. Gott wird vorwiegend im Alten Testament dargestellt.

Gott ist ein König, und das Volk Israel, das unter einem König lebte, die Menschen des alten Nahen Ostens, die wussten, was Königtum bedeutete, konnten dieses Bild verstehen. Gott begegnete ihnen dort, wo sie standen. Er bediente sich einer Metapher aus ihrer Erfahrung und ihrem Leben, etwas, das ihnen sehr vertraut war, etwas, das ein notwendiger und wesentlicher Bestandteil ihres Lebens war.

Und er sagt, Gott verhält sich zu seinem Volk wie ein König zu seinen Untertanen. Und es ist unsere Aufgabe als Christen – auch wenn wir nicht in einer solchen Kultur leben –, zurückzublicken und zu verstehen, was das bedeutete. Was heißt es, unter Gottes Herrschaft zu leben? Was heißt es, unter einem Gott zu leben, wie in Psalm 115 beschrieben? Er tut, was ihm gefällt.

Wie leben wir unter diesen Umständen? Wie reagieren wir darauf? Wie können wir Gott verehren, wenn er ein König ist? Eine weitere Metapher für Gott im Alten Testament ist die des Kriegers. Wir denken im Alltag selten so über Gott nach. Wenn wir uns mit den ethischen und moralischen Fragen des Heiligen Krieges und ähnlicher Themen im Alten Testament auseinandersetzen, wird dies oft von liberalen oder atheistischen Christen genutzt, um das Alte Testament abzuwerten.

Die Ethik des Alten Testaments, der Gott des Alten Testaments – wir wollen ihn nicht kennenlernen. Doch Gott ist ein Krieger. Wenn wir dies als Gottes Wort akzeptieren, müssen wir uns davor beugen und über die Konsequenzen nachdenken.

Können wir überhaupt begreifen, dass Gott sich so darstellt? Gott ist Richter und Hirte. In Amos 40 sprachen wir darüber, wie der Herr sein Volk aus dem Exil zurückführt und es in seinen Armen trägt. Selbst die schwächsten Lämmer wird er tragen.

Es gibt diese zärtlichen Bilder und Metaphern von Gott. Gott ist ein Vater, der das Volk Israel liebt. Gott ist ein Ehemann, der mit Israel verheiratet ist.

Der Bund Gottes mit seinem Volk ist eine exklusive Beziehung. Hosea betont, dass Gott sich seinem Volk verbunden fühlt und es liebt, obwohl es diesem Bund untreu war. Im Buch Amos ziehen sich die Metaphern von Gott als Löwe und Sturm wie ein roter Faden durch das gesamte Buch.

Das sehen wir schon in Kapitel eins: Der Herr brüllt von Zion herab. Beachten wir, was in Amos Kapitel drei, Vers vier steht. Brüllt ein Löwe im Wald, wenn er keine Beute hat? Schreit ein junger Löwe aus seiner Höhle, wenn er nichts erbeutet hat? Du hast Gott für selbstverständlich gehalten.

Du musst Gott in diesem Zusammenhang als einen Gott betrachten, der dich möglicherweise verschlingen könnte, wie ein Löwe seine Beute. In Kapitel 3, Vers 8, brüllt der Löwe. Wer sollte sich da nicht fürchten? Der Herr, unser Gott, hat gesprochen.

Wer könnte anders als prophezeien? Falls sie sich fragen: Warum ist Amos hier? Warum kam Amos aus dem Süden nach Israel, um mit uns zu sprechen? Er sagt, die Warnungen des Propheten seien wie das Brüllen eines Löwen. Während ich euch von dem kommenden Exil erzähle, sollt ihr das Echo des Brüllens Gottes wie eines Löwen hören. Und wenn er gegen euch vorgeht, wird sein Gericht schnell und hart sein.

Kapitel drei, Vers 12: Wie wird dieses Gericht aussehen? Und das ist, meiner Meinung nach, eine der erschreckendsten Stellen im Buch Amos. So spricht der Herr: Wie der Hirte dem Löwen zwei Beine oder ein Stück Ohr rettet, so werden die Israeliten, die in Samaria wohnen, mit einem Stück Sofa und einem Teil eines Bettes gerettet werden. Ja, es wird Überlebende dieses Gerichts geben, aber wenn Gott mit ihnen fertig ist, wird Israel sein wie ein Lamm, das dem Rachen eines Löwen entrissen wurde.

Am Ende bleiben nur noch zwei Beine oder ein Stück Ohr übrig. Oder du hast auf deine prunkvollen Häuser vertraut; dann wird aus Samaria nur noch eine Ecke vom Sofa und ein Teil vom Bett gerettet werden. Gott ist ein brüllender Löwe.

Damit müsst ihr leben. Kapitel fünf, Vers 19: Wenn der Tag des Herrn kommt, und sie dachten, es wäre eine Zeit, in der Gott sie erlösen und von ihren Feinden befreien würde, ein Tag des Lichts. Amos sagt: Nein, es wird ein Tag der Finsternis sein.

Warum? Weil Gottes Gericht über dich so sein wird, als ob ein Mann vor einem Löwen floh und ihm ein Bär begegnete. Oder als ob er, nachdem er vor Löwe und Bär geflohen war, in sein Haus ging, es an die Mauer lehnte und von einer Schlange gebissen wurde. Dieses Bild von Gott als brüllendem Löwen zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch Amos.

Und es nimmt dieses Bild und stellt es diesen selbstzufriedenen Menschen gegenüber, die Gott gewissermaßen für selbstverständlich halten. Ich denke, es spricht unsere Kultur an, eine Kultur, die sagt: „Hey, Gott, nimm ihn einfach als gegeben hin.“ Oder Christen, die einfach glauben, dass Gott ein Gott der Liebe ist.

Gott ist ein Gott der Barmherzigkeit. Konzentrieren wir uns darauf. Sprechen wir nicht über seine Gerechtigkeit.

Reden wir nicht über seine Heiligkeit. Reden wir nicht über die ewige Verdammnis in der Hölle. Das sind Tatsachen über Gott, denen wir uns stellen müssen.

Ich schätze das Alte Testament, weil es mich daran erinnert, ob ich mich damit wohlfühle oder nicht: Das ist die Realität Gottes. Ich denke dabei an die Chroniken von Narnia und die Frage nach Aslan: Ist er ungefährlich? Natürlich ist er nicht ungefährlich. Er ist ein Löwe und daher nicht ungefährlich, aber er ist gut.

Und ich glaube, der Gott des Alten Testaments offenbart sich auf diese Weise. Er ist kein Gott, der harmlos ist. Er ist kein Gott, den wir ausnutzen können.

Er ist kein Gott, den wir manipulieren können. Er ist kein Gott, den wir für selbstverständlich halten können. Er ist ein brüllender Löwe.

Ein weiteres Bild für Gott ist das eines donnernden Sturms. Und für diejenigen, die Baal verehrt und ihn als Sturmgott angesehen hatten, korrigiert das Alte Testament dieses Verständnis und stellt fest, dass nicht Baal der Sturmgott ist. Nicht Baal reitet auf den Wolken.

Es ist Jahwe. Doch diese Vorstellung eines Sturms und des Sturms, den Gott über sein Volk bringen wird, ist eine der vorherrschenden Metaphern für Gott im Buch Amos (Kapitel 4, Vers 13).

Denn siehe, er, der die Berge formt und den Wind erschafft und dem Menschen seine Gedanken offenbart, der die Morgenröte in Dunkelheit hüllt und über die Höhen der Erde schreitet – der Herr, der Gott der Heerscharen, ist sein Name. Der Gott der Heerscharen wird wie ein Sturm über euch kommen. Und er ist es, der die Winde und alles, was damit zusammenhängt, erschaffen hat.

Kapitel 5, Verse 8 und 9. Er, der die Plejaden im Orion erschafft, der die tiefe Finsternis in Morgen verwandelt und den Tag in Nacht hüllt, der die Wasser des Meeres ruft und sie über die Erde ausgießt – der Herr, Jahwe, ist sein Name. Er lässt Verderben über die Starken heraufziehen, sodass Verderben über die Festung kommt. Ich möchte einem solchen Gott nicht begegnen. Ich möchte diesem tobenden Sturm nicht begegnen.

Kapitel 9, Verse 5 und 6. Der Herr, der Gott der Heerscharen, der die Erde berührt, sodass sie zerschmilzt und alle, die darauf wohnen, trauern, und der alles steigt wie der Nil und sinkt wieder wie der Nil Ägyptens, der seine oberen Gemächer im Himmel baut, der sein Gewölbe über den Meeren gründet, der die Wasser des

Meeres ruft und sie über die Erde ausgießt – Jahwe ist sein Name. Das ist der Gott, den Israel kennt. Und mit diesem Gott wird Israel es zu tun haben.

Das endgültige Gericht über Israel in Amos, Kapitel 9, Verse 1–4, wird als Erdbeben beschrieben, das das Volk auslöschen wird. Und denken Sie daran: Amos predigte zwei Jahre vor diesem Erdbeben in Israel. Er konfrontiert eine Gesellschaft, die nur noch formal Gottesdienst feiert.

Um dies zu korrigieren, vermittelt er ihnen ein angemessenes Gottesverständnis: Gott ist ein brüllender Löwe. Gott ist ein donnernder Sturm.

Gott ist jemand, dem wir Rechenschaft schuldig sind und den wir ernst nehmen müssen. Ich hoffe, dass uns dieses Bild von Gott beim Studium der kleinen Propheten stets begleitet und uns immer wieder daran erinnert, wer Gott wirklich ist und wie er wirklich ist.

Dies ist Dr. Gary Yates in seiner Vorlesungsreihe über das Buch der Zwölf. Dies ist die siebte Vorlesung über das Buch Amos: Religiöse Sünden.